

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 15. Juli 1988

Nr.136 (5 764)

Preis 3 Kopeken

Freundschaft durch Taten festigen Treffen mit M. S. Gorbatschow auf polnischem Boden

Die Treffen mit M. S. Gorbatschow auf polnischem Boden werden fortgesetzt. Die Route des dritten Besuchstages des Generalsekretärs des ZK der KPdSU verlief durch die Ostseestadt Szczecin.

Volkspolen erstreckt sich vom Tatravorgebirge bis an die Ostsee. Und auf diesem Boden gibt es nicht eine Stadt und nicht eine Siedlung, in der die Menschen nicht das Andenken an die historische Mission der Befreiung Polens vom Hitlerjoch bewahren, die mit dem Leben von Hunderttausenden sowjetischen und polnischen Soldaten bezahlt worden ist.

Mit Dankbarkeit erinnert man sich hier auch an den Heldenmut bei der Arbeit der sowjetischen Spezialisten, die gemeinsam mit polnischen Bauarbeitern in den Nachkriegsjahren die Szczeciner Schiffwerft wiederaufgebaut haben. Vor vierzig Jahren war hier das erste polnische Schiff nach dem Krieg gebaut worden. Am Vorabend der Ankunft von M. S. Gorbatschow konnten die Schiffsbauer der Adolf-Warski-Werft 203 Schiffe zählen, die allein im Auftrag der UdSSR gebaut worden waren. Szczecin ist die Partnerstadt von Leningrad. Einer seiner Stadtbezirke erhielt die Bezeichnung „Drushba“, aber eigentlich ist das ein Leningrader Stadtbezirk; Bauarbeiter aus der Neustadt errichteten hier Wohnhäuser unweit von Ufern der Ostsee, die die beiden, ruhmreichen Städte vereint.

Frische Meeresluft spürt man auch auf dem Szczeciner Flughafen, wo vorgestern früh der sowjetische Airliner „Il-62“, der aus Warschau kam, landete.

Auf Szczecin Boden wurden M. S. Gorbatschow und seine Gattin von W. Jaruzelski und seiner Gattin, von S. Mickiewicz, Erster Sekretär der Szczeciner Wojewodschaftskomitees der PVAP, von S. Rogalski, Vorsitzender des Szczeciner Volkswirtschaftsrates, S. Malec, Wojewode der Szczeciner Wojewodschaft, von Vertretern der Öffentlichkeit und Werktätigen der Stadt begrüßt.

Die Wagenkolonne fuhr in Richtung der Adolf-Warski-Werft. „Die Freundschaft durch Taten festigen“, „Ußer Morgen liegt in unseren eigenen Händen!“ — mit solchen Transparenten begrüßten die Schiffsbauer ihre Gäste.

Die Gespräche, die sich direkt am Werftort entspannen, sind weder deklarativ, noch formell. Es geht darum, wie die Effektivität der Zusammenarbeit zu erhöhen, und die in der letzten Zeit entstandenen Probleme zu lösen seien.

Genauso aufrichtig und sachlich war die Atmosphäre der Kundgebung der polnisch-sowjetischen Freundschaft, bei der die polnischen und sowjetischen Repräsentanten das Wort ergriffen.

Der Erste Sekretär des ZK der PVAP begann seine Ansprache mit Erinnerungen an die Jahre des Krieges, an die Kämpfe um Szczecin, an die sowjetischen Waffenbrüder. Er sagte, daß es schwer ist, hier auch nur ein Quadratmeter dieses Bodens zu finden, der nicht durch die Artilleriegeschosse aufgewühlt und mit dem Blut der sowjetischen und polnischen Soldaten besegnet wurde.

Die Geschichte, die nach dem Sieg sich im Bereich der Diplomatie weiter abspielte, gewann in den schwierigen Schicksalen gerade hier ihre realen Formen, unterstrich W. Jaruzelski. Hier an der Westgrenze sind wir uns besonders deutlich der Bedeutung unserer Bündnisse und der Gemeinsamkeit der nationalen, Klassen- und Staatsinteressen bewußt. In guter Nachbarschaft leben miteinander die sozialistischen Bruderländer — die VRP, die DDR und die CSSR. Ihre Freundschaft mit der Sowjetunion und die prinzipielle Haltung der letzteren zur Frage der Integrität der Nachkriegsgrenzen sind unbestritten unsere gemeinsame historische Errungenschaft.

In diesen wenigen Julitagen, sagte W. Jaruzelski, konnten Sie,

geehrter Michail Sergejewitsch, sich anschaulich davon überzeugen, daß die Umgestaltung nicht nur eine interne Angelegenheit Ihres großen Landes ist. Sie finden Interesse in der ganzen Welt, besonders in den sozialistischen Ländern. Der Verlauf und die Ergebnisse der XIX. Unionskonferenz der KPdSU sowie Ihre Beschlüsse liefern einen weiteren Beweis dafür, daß die Umgestaltung nicht auf halbem Wege stehenbleibt, daß sie nicht eine Episode, sondern einen wahren Aufschwung und zugleich einen stabilen historischen Prozeß darstellt. Die polnische Öffentlichkeit bringt der Politik der KPdSU aufrichtige Sympathie und tiefe Anerkennung entgegen, wovon Sie sich selbst überzeugen konnten.

Der Erste Sekretär des ZK der PVAP hat dann den Generalsekretär des ZK der KPdSU, allen Kommunisten, allen Bürgern unseres Landes die herzlichsten Grüße und besten Wünsche zu übermitteln. Mögen die Umgestaltung und die sozialistische Erneuerung, möge die polnisch-sowjetische Zusammenarbeit reiche Früchte zum Wohl unserer Völker, zum Wohl des Friedens und des Sozialismus tragen.

Das Programm meines Besuches in Polen, sagte M. S. Gorbatschow in seiner Ansprache, hat mich auch zu Ihnen, nach Szczecin, in Ihre Werft geführt. Ich bin über unsere Begegnung aufrecht froh und danke Ihnen für die dabei bekundeten Gefühle. Ich pflichte dem Genossen Jaruzelski bei: alles, was er über die Arbeiterklasse und über ihren Beitrag zur sozialistischen Erneuerung unserer Länder sprach, war aufrichtig und offen gesagt. Hätte die sowjetische Führung, und wie ich verstehe, auch die polnische Führung nicht die Unterstützung der Arbeiterklasse gespürt, so hätten sie die jetzige Politik der Umgestaltung und der sozialistischen Erneuerung nicht ins Leben führen können und, was das Wichtigste ist, wäre diese Politik ohne die Unterstützung durch die Werktätigen, die Arbeiter überhaupt ein Nonsens. Meine ersten Grußworte an Sie, teure Freunde, an das Arbeitskollektiv der Warski-Werft sind deshalb im Namen des sowjetischen Volkes, im Namen unserer Partei und Regierung auch an die Werktätigen Polens, an die Arbeiterklasse Polens gerichtet, die in diesen Jahren vielleicht die für ihr Land und die ganze sozialistische Welt wichtigsten, schicksalsträchtigen Aufgaben lösen.

Über seine Eindrücke in den Tagen seines Aufenthalts in Polen sagte der Generalsekretär: Uns hat vor allem die Atmosphäre erfreut und bewegt, in der unser Besuch verlief. Sie ließ uns über vieles nachdenken. Wir hatten schon recht viele Begegnungen, und ein Großteil davon war in unserem Aufenthaltsprogramm nicht eingeplant. Das waren lebendige Begegnungen mit polnischen Werktätigen in Warschau, in Ponorin, in Krakau und heute bei Ihnen hier. Wir haben vorläufig nur eine Produktionsabteilung kennengelernt, doch auch da kam es zu wichtigen kurzen Aussprachen. Und wissen Sie, vielleicht ist es in unserem Besuch gerade das Wichtigste: Wir fühlen, daß die Gefühle der polnischen Werktätigen uns gegenüber aufrichtig sind. Wir spüren ein aufrichtiges Interesse der Polen für unsere Angelegenheiten, ihr Interesse gilt vielem, sie wollen mehr darüber wissen, was heute in der Sowjetunion vor sich geht. Ich trah hier ein und las sofort an einem Spruchband, daß Sie in der großen Sache der Umgestaltung mit uns solidarisch sind. Besten Dank dafür.

Dieser Tage wird in Warschau eine Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses stattfinden“, sagte M. S. Gorbatschow. Die Länder der sozialistischen Gemeinschaft werden dort Grundfragen der gegenwärtigen Welt erörtern, Fragen, die sowohl die Völker unserer Länder als auch die Völker der ganzen Welt bewegen. Wir gehen in diese Tagung mit neuen konstruktiven Ideen, sind bereit, auch künftig

die konstruktive Friedenslinie in den internationalen Angelegenheiten durchzuführen. Wir gehen in diese Tagung offen für eine Zusammenarbeit. Wir sind bereit, die gegenwärtige Lage in Europa und in der Welt objektiv zu sehen und gemeinsam mit unseren Partnern im Westen nach Schlüsseln zu einer besseren Welt, zu einer Zusammenarbeit zu suchen. Und ich denke, daß wir vor allem die Lage in Europa erörtern werden.

„Ich kann Sie versichern“, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, „daß wir eine gewaltige Verantwortung gegenüber unseren Völkern dafür verspüren, daß alles, was in den Jahren des Kampfes gegen den Faschismus, des Nachkriegsaufbaus errungen wurde, bewahrt und zuverlässig verteidigt wird, dabei unter den Bedingungen einer besseren Welt, der Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Wir stützen uns auf die gewaltige Kraft, über die unsere Länder verfügen. Wir sind bereit zu einer Initiativreichen Politik im Interesse der Bewahrung der menschlichen Zivilisation zum Wohl aller Völker. Erlauben Sie mir, Ihnen verehrte Genossen der ganzen Arbeiterklasse und ganz Volkspolen neue gute Errungenschaften auf Ihrem Boden, zu wünschen, den Sie, davon konnten wir uns in diesen Tagen nochmals überzeugen, lieben und im Interesse jedes Polen noch reicher und blühender machen wollen.“

Die polnischen Schiffsbauer nahmen die Ansprachen der Repräsentanten der VR Polen und der UdSSR mit stürmischem Beifall auf. Herzlich nahmen die Werftarbeiter ein Geschenk des Generalsekretärs des ZK der KPdSU an das Kollektiv des Betriebes auf — das Bild des Leningrader Künstlers E. Wyrschikowski „Moskau“.

Im Namen der Werftarbeiter sprach der Schweißer F. Olszak dem Gast herzlichsten Dank für die wohlwollenden Worte aus, die er an die Schiffsbauer und alle Werktätigen Polens gerichtet hatte. Er übergab M. S. Gorbatschow ein Modell des auf der Werft gebauten Meeresschiffes „Georg Ots“, das dem UdSSR-Repräsentanten während des historischen sowjetisch-amerikanischen Treffens in Reykjavik als Unterkuft gedient hatte.

M. S. Gorbatschow nahm das Geschenk entgegen und sagte, daß das ein gutes Haus war, und nicht nur ein Haus, sondern auch ein Arbeitszimmer, ein Saal für Pressekonferenzen, mit einem Wort, ein ausgezeichnetes Schiff.

Gestatten Sie uns, Ihre Worte als Wertschätzung der Meisterschaft der Ingenieure und Arbeiter unserer Werft aufzufassen, wandte sich ein Arbeiter an M. S. Gorbatschow. Für uns ist das ein Symbol der schöpferischen Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Ich möchte von der Tribüne dieses Meetings aus den Sowjetmenschen herzliche Wünsche und von den Schiffsbauern und allen Werktätigen des Szczeciner Landes überbringen.

Auf dem Wege zur Stadt gab es weitere Zusammenkünfte mit Werktätigen des westlichen Küstenlandes.

Um die Seele der Polen zu verstehen, soll man sich daran erinnern, daß sie den Wiederaufbau ihres Vaterlandes aus Kriegsrutten nicht mit Wiederherstellung von Betrieben und Werften, nicht einmal von Wohnungen begannen. Vor allem holten sie die historischen Denkmäler aus dem Nichts zurück. Eines davon ist das nach dem Krieg wiederaufgebaute Schloß der Pommerherzöge in Szczecin — die ehemalige Residenz der polnischen Piast-Dynastie; heute dient es dem Volk und ist ein wahres Zentrum der Kultur und der ästhetischen Erziehung. Die Konzertsäle, Theater und die Ausstellungsgallerie sind die beliebtesten Erholungsstätten der Einwohner von Szczecin.

Mit Interesse hörte sich M. S. Gorbatschow die Erzählung über die Geschichte des Schlosses und über die kulturelle Mission dieses Meisterwerkes der Baukunst an. In einem Saal des Schlosses wur-

de im Namen der Stadtbehörden zu Ehren M. S. Gorbatschows und seiner Gattin ein Frühstück gegeben.

Darauf führte der Weg zum Denkmal der Helden der Polen auf dem Szczeciner Boden. Die drei im Sockel des Monuments eingemeißelten Adler symbolisieren drei Generationen der Polen: der Kämpfer für das historische Recht Polens auf seine westlichen Gebiete, der Gestalter des neuen Küstenlandes und derjenigen, die hier schon nach dem Krieg zur Zukunft dieser urpolnischen Region aufbauen. Der Generalsekretär legt Blumen am Monument nieder.

Der nächste Aufenthalt gilt dem Szczeciner Zentralfriedhof.

M. S. Gorbatschow und W. Jaruzelski treten an das Denkmal der Waffenbrüderlichkeit. Hier haben 4 000 sowjetische und polnische Soldaten ewige Ruhe gefunden, die in den Kämpfen für die Befreiung Szczecins und während der Berliner Operation gefallen sind.

Der sowjetische und der polnische Führer legten Blumenkränze am Denkmal nieder. Eine Ehrenformation trat an, und es wurden die Staatshymnen beider Länder intoniert.

Die Menschen, die sich an den Gräbern der heldenhaften Kämpfer versammelt haben, verlassen noch lange nicht den Friedhof. Wir sprechen einen von ihnen an und stellen uns vor. Er heißt Kazimierz Wyszowski, Teilnehmer der Kämpfe um Szczecin. Der Veteran ist aufgeregt, als er über seinen Eindruck vom Treffen mit M. S. Gorbatschow berichtet. Wir Kriegsveteranen, sagt er, empfangen den Generalsekretär nicht nur als einen Staatsfunktionär von hohem Rang, sondern auch als den Sohn eines unserer Waffenbrüder — Sergej Gorbatschow.

Aus der Ansprache von W. Jaruzelski erführen wir gestern zum erstenmal davon, daß der Vater von Michail Gorbatschow auf polnischem Boden verwundet worden war und in einem Krakauer Lazarett behandelt wurde. Und gestern, gestand der Veteran, geriet ich in noch größere Aufregung, als ich im Fernsehen sah, wie Gorbatschow im Juniour Straße 37 besuchte, wo man das Andenken an seinen Vater — einen einfachen Soldaten der Sowjetarmee bewahrt.

Der Kultus des Andenkens an die Soldaten, die gefallenen Helden — auch das ist die Seele der Polen, Niemand ist vergessen, sagen sie.

Und das Leben geht weiter...

Auf dem Weg zum Kombinat der staatlichen Gemüse- und Obstbaubetriebe „Gumence“, wohin sich die Wagenkolonne begibt, erlebt man den Sommer in seiner ganzen Pracht. Auf den Feldern, in den Gärten, Gewächshäusern und auf den Freiflächen des Kombinars ist die Ernte in vollem Gange. In seinen „Abteilungen“, — so nennen die polnischen Agrarspezialisten ihre Produktionsräume —, fand eine Unterhaltung M. S. Gorbatschows über die vordringlichen Probleme und Entwicklungswege der landwirtschaftlichen Produktion statt.

Auf seiner Reise durch das Szczeciner Land begleitet ihn M. S. Gorbatschow das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse der Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Belorusslands J. J. Sokolow, der Botschafter der UdSSR in der VR Polen W. I. Browikow; polnischerseits — das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der PVAP J. Czzyrek, das Mitglied des Sekretariats des ZK der PVAP B. Kolodziejczak, der Leiter der internationalen Abteilung des ZK der PVAP E. Kuca, der Außenminister der VR Polen T. Olechowski, der Botschafter der VR Polen in der UdSSR W. Natorf und andere offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die konsequente Realisierung der Resolutionen der XIX. Unionspartei-Konferenz fordert eine größere Verantwortung der Leiter sämtlicher Struktureinheiten für die ihnen übertragenen Arbeitsabschnitte, so wurde auf der Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR am 12. Juli betont. In den Zweigen, wo man das erzielt hat, werden die progressiven Formen der Arbeitsorganisation rascher eingeführt, die Aktivität der Kollektive steigt intensiver, und die Mängel werden schneller beseitigt.

Eingehend wurden der Stand der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und die zusätzlichen Maßnahmen zu deren Verbesserung erörtert. Die Arbeit zur Ermittlung von Warenressourcen und zur besseren Organisation des Handels ist im großen und ganzen aktiviert worden.

Über den Halbjahresplan hinaus wurden im Rahmen der Zwischenreparaturlieferungen Lebensmittel im Werte von 14,4 Millionen Rubel erhalten, innerhalb der Republik wurden Lebensmittel im Werte von 38,7 Millionen Rubel geliefert. Dank dezentralisierten Quellen und aktiver Handelsformen wurden Ressourcen für eine Summe von 327 Millionen Rubel realisiert. Infolgedessen konnte der Warenumsatzplan des zweiten Quartals erfüllt werden. Es ist aber nicht gelungen, den seit Jahresbeginn zugelassenen Rückstand aufzuholen.

Insgesamt in der Republik ist der Warenumsatz im Vergleich zu der entsprechenden Periode des Vorjahres um 4,7 und der Absatz von Lebensmitteln — um 4,2 Prozent gestiegen. Zugleich wird der Bedarf an vielen Lebensmittelarten vorläufig unvollständig gedeckt.

Der Ministerrat forderte die Leiter des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees und der Gebiete auf, die Anstrengungen zur Produktion von Lebensmitteln, vor allem von Fleisch- und Milchzeugnissen, nicht abzuschwächen, diese richtig über die Regionen zu verteilen und die Lieferrisikoprüfung strikt einzuhalten.

Nicht minder wichtig ist in dieser Hinsicht die störungsfreie Versorgung mit Kartoffeln und Gemüse. Doch infolge der unbefriedigenden Organisation ihres Anbaus, des Abtransports und Absatzes wächst der Versorgungsgrad der Bevölkerung damit nicht an. Die Gründung von Genossenschaften im Bereich des staatlichen Agrar-Industrie-Komitees und des Handels hat vorläufig keine radikalen Fortschritte herbeigeführt. Da die regelmäßige Kontrolle seitens der örtlichen Sowjets fehlt, ist diese Arbeit größtenteils dem Selbstlauf überlassen.

Eine besondere Besorgnis erregt die Situation mit der Lagerung der Gartenproduktion. Die neuen Lager im Bereich des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees werden äußerst langsam gebaut. Der Zuwachs ihres Gesamtvolumens beträgt vorläufig nur 5 500 Tonnen statt der geplanten 104 000 Tonnen. Der Übergang zum Containerverfahren bei der Beförderung und Lagerung der Produktion erfolgt im Schneckentempo.

Es wurde die Aufgabe gestellt, die gehörige Pflege der Saaten, die rechtzeitige und verlustlose Ernteerhebung zu sichern sowie das Netz von Annahmestellen zu vergrößern, das stationäre und Kleinhandelsnetz für Gemüseabgabe zu erweitern, den Plan der Gemüselagerung für den Winter zu erfüllen und keine Verluste zuzulassen.

Es wurde auf die niedrige Qualität der Backwaren verwiesen. In diesem Zusammenhang

wurden die Betriebe des Handelsministeriums und des Kasachischen Republikverbandes der Konsumgenossenschaften einer scharfen Kritik unterzogen. Würden sie mehr sozialistischen Unternehmungsgestalt beknüpfen, könnten sie die Erzeugung von Backwaren bei Großhandelsstellen sowie von halbfertigen Gerichten bei Gaststätten, Cafes und Restaurants organisieren. Das trifft auch auf die Seefische zu, bei denen die Zahl der Verarbeitungsstufen allerorts zu klein ist.

Eine konsumentlerhafte Haltung zeigen die Leiter mancher Gebiete. So kommen aus Ostkasachstan des öfteren Bitten, dem Gebiet zusätzliche Lebensmittel zuzuwenden. Indessen produzieren die Betriebe des Gebiets und liefern an das Handelsnetz fast nur die Hälfte des geplanten Sortiments.

Unbefriedigend arbeitet der Erfassungs- und Verarbeitungs-zweig des Konsumgenossenschaftswesens. Die Jahresaufgabe ist nur etwas mehr als zur Hälfte erfüllt worden. Nur langsam verläuft der Aufbau von Vieh in den Gebieten Koktschetaw, Nordkasachstan, Kustanai und Zelinograd. Die Verarbeitungsbetriebe erreichen nur schleppend die produktierten Leistungen, der Plan der Produktion von Konserven ist nicht erfüllt, und die Menge alkoholfreier Getränke ist gegenüber dem vorigen Jahr verringert worden.

Die Hauptursachen dieser und anderer Mängel sind die formelle Einstellung zur Sache, das ressourcenmäßige Herangehen an ihre Aufgaben im Bereich des Handels-, des Genossenschaftswesens, des Agrar-Industrie-Komplexes und in Industriebetrieben. Die örtlichen Sowjets sind noch nicht zu Koordinatoren ihrer Handlungen geworden.

In der Sitzung des Ministerrats wurden auch die Maßnahmen zur Aktivierung der Futterbeschaffung erörtert. Es wurde hervorgehoben, daß vom Erfolg in dieser Angelegenheit nicht nur die erfolgreiche Viehhüherweidung, sondern auch die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Lebensmitteln abhängt.

In einer Reihe von Gebieten haben die ungünstigen Witterungsverhältnisse Schwierigkeiten bei der Futterbeschaffung verursacht. Der zugelassene Rückstand wird jetzt sehr intensiv aufgeholt. Während aber die Gebiete Zelinograd, Kustanai, Koktschetaw, Aktjubsinsk und Uralsk all ihre Reserven mobilisiert haben und das vorjährige Niveau der Futterbeschaffung sogar einigermaßen überboten, so werden die Arbeiten in den Gebieten Dshambal, Kysyl-Orda und Tschimkent, wo die Witterungsverhältnisse in diesem Jahr viel besser sind, noch immer nicht aktiviert. Im Gebiet Alma-Ata verläuft die Beschaffung von Heu und Welksilage am langsamsten.

Unbefriedigend verläuft der Bau von Futterlagern. Bei einer Aufgabe, Kapazitäten für die Lagerung von 2,5 Millionen Tonnen Welksilage und Gärfutter zu errichten, sind Lagerräume für lediglich 50 000 Tonnen gebaut worden. In allen Gebieten außer Gurjew werden die Bauzeitpläne verletzt. Die Kollektive der Industriebetriebe müssen in dieser Frage Initiative bekunden. Sie müssen den Dorfwerktätigen mit Materialien, nichtstandardisierten Ausrüstungen und Arbeitskräften helfen. Die Exekutivkomitee der örtlichen Sowjets wurden aufgefordert, die Mängel rascher zu beseitigen. Die Verantwortung der führenden Leiter für die Realisierung des Programms „Futter und Eiweiß“ muß erhöht werden.

Besonders unterstrichen wurde die Notwendigkeit, die Vorbereitung auf die massenhafte Getreideernte zu beschleunigen. Das heiße Wetter ließ das Getreide schneller reifen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ernte in den führenden Getreidegebieten der Republik um 10 bis 12 Tage früher beginnen wird. Das bringt wiederum zusätzliche Schwierigkeiten mit sich und fordert von den Ackerbauern und all ihren Partnern eine besondere Mobilisierung ihrer Kräfte, die Erschließung sämtlicher vorhandenen Reserven.

Was die Republik- und Unionsinstanzen betrifft, so realisierte diese schon jetzt konkrete Maßnahmen zur Erweitung entsprechender Hilfe. So werden den Ackerbauern im Neuland zusätzlich Kombines, Kraftwagen und andere Ressourcen bereitgestellt.

In der Sitzung wurden der Verlauf der Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und die Durchführung des Staatshaushalts der Republik für das erste Halbjahr analysiert. Die neuen Prinzipien und Verfahrensweisen bei der Bewältigung der volkswirtschaftlichen Aufgaben haben das Entwicklungstempo der führenden Zweige bestmögigt. Der Halbjahresplan wurde in der Republik nach allen wichtigsten technisch-ökonomischen Kennziffern erfüllt.

Die Vertragsverpflichtungen in der Industrie werden stabil zu 99,5 Prozent eingelöst. Der Rückstand bei den vertragsmäßig gelieferten Erzeugnissen wurde gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um fast 70 Prozent herabgesetzt; ihr Gesamtumfang stieg um 4,5 Prozent gegenüber 3 Prozent im vergangenen Jahr. Der gesamte Zuwachs beruht auf der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Zugleich „verschänken“ sich manche Betriebe und Vereinigungen nach wie vor hinter dem Republikdurchschnitt. Den größten Vertragsrückstand in Umfang und Nomenklatur weisen die Industriebetriebe der Gebiete Karaganda, Ostkasachstan und des früheren Gebiets Mangyschlak auf, sowie des Ministeriums für Holzbearbeitung, Zellstoff-, Papier- und holzverarbeitende Industrie und des Ministeriums für Baustoffindustrie.

Unbefriedigend ist der Einfluß der Exekutivkomitee der Sowjets der Volksdeputierten auf die Betriebe, die mit staatlicher Gütekontrolle arbeiten. Die Zahl der nicht standardgerechten Erzeugnisse geht nur langsam zurück. Die Auflagen für die Entwicklung von Wissenschaft und Technik werden in unzureichendem Maße erfüllt. Obwohl insgesamt überplanmäßig Konsumgüter im Werte von 220,8 Millionen Rubel hergestellt wurden, sind die Betriebe des Ministeriums für Holzbearbeitung, Zellstoff-, Papier und holzverarbeitende Industrie, des Ministeriums für Handelswesen sowie der früheren Ministerien für Bauwesen und für Baustoffindustrie der Republik mit den Plänen zu deren Produktion nicht fertig geworden.

Im Investbau wurden Grundfonds aus den staatlichen Investitionen zu 101,2 Prozent in Betrieb genommen. Zugleich wurden etwa 144 Millionen Rubel von der bereitgestellten Geldsumme nicht realisiert. Die eigene Basis der Bauindustrie wird nur langsam entwickelt.

Die Plätze bei der Personen- und Güterbeförderung konnten von sämtlichen Verkehrsträgern erfüllt werden.

(Schluß S. 2)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Zu zwei Dritteln ist in diesem Jahr das Erzeugnisniveau in der Wirkwarenfabrik Aktjubsinsk erneuert worden. Mit dem Übergang zur Selbstfinanzierung hat man auch Möglichkeiten für die rasche Abänderung der Produktionstechnologien ermittelt.

Auf ein hohes Endresultat sind alle Brigaden des Reparaturwerks Taldy-Kurgan orientiert. Das Betriebskollektiv hat sich vorgenommen, bis Jahreschluß Materialien und Kraftstrom für etwa 900 000 Rubel einzusparen, was rund ein Fünftel des geplanten Mittelaufwands ausmacht. Um das Ziel zu erreichen, haben die Reparaturwerker ein konkretes Programm für jede Brigade.

In knappen Fristen

Nach jüngsten Angaben haben die Futterproduzenten des Gebiets Koktschetaw bereits über 300 000 Tonnen Heu beim Staatsplan von 610 000 Tonnen in Schober gesetzt. Man ist bestrebt, die Heuernte bis zum 25. Juli abzuschließen.

Die Heuernte war für die Landtechniker schon immer eine wichtige Kampagne. Gute Erfahrungen haben diesbezüglich die spezialisierten Futterbeschaffungsbrigaden des Sowchos „Pobeda“ gesammelt, die die Gräsermahd stets auf hohem agrotechnischem Niveau durchführen und für jede Wintersaison sicheren Futtermittel bereitstellen.

In diesem Sommer bewähren sich auf den Futterschlägen des

Agrarbetriebs sieben Brigaden, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Von jedem Hektar erhalten sie bis 15 Dezitonnen Heumasse; man achtet darauf, daß das Heu rasch zu den Farmen transportiert wird. Eine Spezialkommission aus Vertretern der „Auftraggeberkollektive“, aus Leitern der Mastarbeiter- und Melkerbrigaden überprüft die Futterqualität.

Genauso verfährt man auch in den Nachbarbetrieben des Rayons. In den Agrarbetrieben bedient man sich breit des Pachtvertrags.

Eugen KOCH

Gebiet Koktschetaw

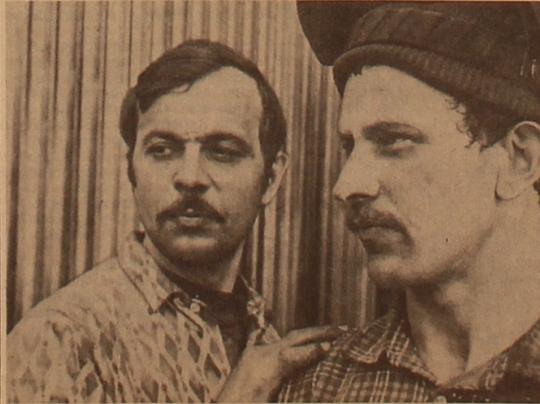


Foto: Jürgen Witte

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Litauische SSR

Ein 5 000 Kilometer langer Zug

Neuer Farbfernseher hergestellt

Wollte man aus der vom Moskauer Bereich der Oktober-Eisenbahn seit Beginn des Planjahrhüfnts überplanmäßig beförderten Produktion einen Zug bilden, so würde er 5 000 Kilometer lang sein! In Gewichtsausdruck sind das 15 Millionen Tonnen.

Bei dem Schnellverkehr der Personen-Expreszüge war es nicht leicht, ein solches Resultat zu erreichen. Die neue Technologie des Durchlasses von Schwerlastzügen wurde für jeden Streckenabschnitt sorgfältig durchdacht. Zu diesem Zweck wurden die Ein- und Ausfahrleiste an vielen Stationen rekonstruiert und ein Sonderzeitplan der Oberholung entwickelt. Dank den fortschrittlichen Arbeitsmethoden ist die Bahnleistung um 28 Prozent angewachsen.

In der Produktionsvereinigung „Banga“ („Welle“) von Kaunas hat eine Versuchspartie des neuartigen Koffertfarbfernsehers „Silialls“ das Fließband verlassen. Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern durch verbessertes Design, höhere Zuverlässigkeit und einen größeren Bildschirm. Die Umstellung auf wirtschaftliche Rechnungsführung und Selbstfinanzierung hat es dem Kollektiv der Vereinigung ermöglicht, den Erzeugnisstoß bedarfsgerecht zu planen. Dadurch konnte die Produktion von Schwarz-Weiß-Fernsehern verringert werden. Aufgrund der weiteren Produktionserneuerung und der Kooperation mit anderen Betrieben wird die Vereinigung in Kaunas bis Ende der Fünfjahrplanperiode jährlich rund 300 000 Farbfernseher „Silialls“ für den Versand bereitstellen, d. h. ihre Produktion wird sich verzehnfachen.

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Obst und Gemüse aus individuellen Nebenwirtschaften

BUDAPEST Eine heiße Erntezzeit ist in diesen Tagen nicht nur auf den Feldern der Staatsgüter und LPGs Ungarns, sondern auch auf den Hofgrundstücken eingetreten, die bei der Versorgung der Bevölkerung mit Obst, Gemüse und anderen Produkten eine immer größere Rolle spielen. Es wird nicht übertrieben sein, zu behaupten, daß praktisch jede zweite ungarische Familie an der Erntekampagne mitmacht.

Zur Zeit liefern die individuellen Nebenwirtschaften Ungarns, die nur knapp 5 Prozent des gesamten Ackerbau betreiben, 35 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, die in der Republik erntet wird. Die Hälfte der Lebensmittel deckt den persönlichen Bedarf von rund 1,4 Millionen Familien, die Hofland besitzen, das andere wird auf den Markt gebracht oder an die Konsumverkaufsstellen geliefert. Es sei betont, daß in den Bauernhöfen und auf den Hofgrundstücken nahezu 80 Prozent der Gewächshausproduktion, frisches Gemüse, Kohl, Gurken, Rüben, Sauerampfer, zwei Drittel der Weintrauben, der Kirschen und Südkirschen, fast die Hälfte aller tierischen Erzeugnisse produziert werden.

Selbstverständlich wären die so hohen Arbeitsergebnisse der Hoflandbesitzer unmöglich ohne die Hilfe, die ihnen die Staatsgüter und Genossenschaften des Landes erweisen. Im Rahmen der Integration erhält jede dritte Kleinwirtschaft zu Vertragsbedingungen Rohstoffe, Saatgut, Hilfe bei der Bodenbearbeitung, beim Pflanzenschutz und beim Absatz der Produktion.

Die ungarischen Spezialisten sehen auch die Schwächen der individuellen Nebenwirtschaften, die vor allem im geringen Mechanisierungsniveau und im großen Anteil manueller Arbeit ihren Ausdruck findet. Daher wächst im Lande beständig die Produktion von Kleintraktoren, Grubbern und Ausrüstungen für individuelle Farmen, das System der Aneignung fortschrittlicher Erfahrungen im Ackerbau wird vervollkommen. Diese planmäßige Arbeit führt zur allseitigen Verbesserung der Wirtschaftsführung auf dem Hofland. Nicht zufällig beobachtet man in Ungarn bei einer allmählichen Reduzierung der Zahl individueller Nebenwirtschaften eine fortwährende Steigerung des in diesem Sektor erzeugten Produktionsumfangs.

Internationales Kunstfestival

BELGRAD In der alten jugoslawischen Stadt Dubrovnik am Adriatischen Meer findet das traditionelle internationale Kunstfestival „Sommerspiele in Dubrovnik“ statt. Es hat diesmal ein überaus reichhaltiges Programm: Die Zuschauer werden über 70 Darbietungen erleben. Sie werden neue Bühnenaufführungen sehen, bekannte Musikkollektive und Darbietungen sowie Volkskunstensembles kennenlernen.

Im Laufe von zwei Wochen werden bei den „Sommerspielen in Dubrovnik“ über 2 500 Kunstschaffende auftreten. Am Festival beteiligen sich Meister der Kunst aus Jugoslawien, Polen, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, aus Großbritannien, Griechenland und Spanien, aus den USA, aus Schweden und aus der BRD. Darunter sind Musikanten der Moskauer Philharmonie, das Kollektiv der Kammeroper aus Wrocław, Solisten der Münchener Philharmonie, das Akademische Orchester aus London und das Festivalorchester aus Dubrovnik.

Für bessere Journalistenkader

PEKING Die größtmögliche Vervollkommnung der beruflichen Ausbildung der Presseleute ist die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Erfüllung der komplizierten Aufgaben der Massenmedien der VR China unter den Bedingungen der Reform und der Politik des Ausbaus von Beziehungen zur Außenwelt. Das ist die Meinung der Teilnehmer des in der Stadt Zhengzhou (Provinz Henan) abgehaltenen allchinesischen Symposiums.

Im vergangenen Jahrzehnt, nachdem im Lande tiefgehende Wandlungen eingesetzt hatten, erfuhr die nationale Journalistik eine beschleunigte Entwicklung,

wakel, aus Großbritannien, Griechenland und Spanien, aus den USA, aus Schweden und aus der BRD. Darunter sind Musikanten der Moskauer Philharmonie, das Kollektiv der Kammeroper aus Wrocław, Solisten der Münchener Philharmonie, das Akademische Orchester aus London und das Festivalorchester aus Dubrovnik.

Auf den feierlich-festlich dekorierten Straßen ging es während der Eröffnung der Spiele lustig her. Es erklangen Lieder der mittelalterlichen Troubadoure, Volksweisen und moderne Rhythmen. Etwa 2 000 Teilnehmer und Gäste des Festivals kamen auf dem Zentralplatz der Stadt zusammen, wo die Festivalfahne gehißt wurde.

Zugleich wurden auf dem Symposium ernste Probleme im Bereich der Ausbildung von Journalistenkader festgestellt. Das sind unter anderem der veraltete Lehrstoff, der Mangel an Hochschullehrern, das unzureichende Unterrichtsvolumen in einer Reihe von Sonderfächern usw.



Im Objektiv: Warschau

Das Gebäude des Sejms der Volksrepublik Polen. Am Grab des Unbekannten Soldaten auf dem Siegesplatz in Warschau. Fotos: TASS



Unansehnliche Seiten der Außenpolitik der USA

Die Vernichtung der iranischen Verkehrsmaschine mit Raketen eines amerikanischen Kreuzers hat unansehnliche Seiten der Außenpolitik der USA, der Politik von Gewalt und Militärprovokationen vor Augen geführt.

Verschiedene Aspekte dieses Problems gerieten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit — die politische, die rechtlichen und die moralischen, stellt das Blatt fest. Überall haben die Menschen die Aktionen des USA-Militärs als dessen Weigerung beurteilt, jegliche Rechtsnormen zu berücksichtigen. Der Abschuß der Maschine hat aber noch einen Aspekt, nämlich den militärstrategischen. Zu der Tragödie wäre es nicht gekommen, hätte es im Persischen Golf nicht so viele amerikanische Kriegsschiffe gegeben, die sich überaus aggressiv verhielten. Damit es zu einer Explosion kommt, sind Sprengstoff und Zündladung nötig. Beides gibt es in diesem Spannungsgelände, in dem Kriegshandlungen im Gange sind, mehr als genug.

Dabei ist der Persische Golf keine Ausnahme. Auch die anderen Regionen der Welt haben in den letzten Jahren militante Aktionen der USA-Marine erlebt: Beschlüsse ziviler Siedlungen Libanons, bedrohliche Manöver in der Karibik und provokatorische Verletzungen der Territorialgewässer der Sowjetunion durch amerikanische Kriegsschiffe. All das geschieht deshalb, weil die USA-Marine eine aggressive Strategie verfolgt, die die Gefahr unzähliger Tragödien für die Völker in sich birgt.

Zehn Zellen in der Folterhöhle

Der politische Druck

Vor diesem Hintergrund macht die traditionelle afrikanische Gesellschaft, durch die Massenabwanderung junger Leute in die Industriezentren erheblich ausgeblutet, einen inneren Umbruchprozess durch. Ihre Strukturen unterliegen einem rasanten Wandel, auch die Beziehungen zwischen Häuptlingen und Volk. Jetzt brechen Widersprüche auf, die ihr bisher fremd waren.

Als man die Bantustans einrichtete, hatten die Machthaber zwar auch die Pflege der Traditionen und das Ansehen der Häuptlinge im Auge, blieben aber trotzdem schon im Ansatz einseitig. In der Vergangenheit hatten die hiesigen afrikanischen Gebrauche zum Beispiel keine Alteinhererschaft zuzunehmen und die Ältestenräte konnten ein Abgelenken des obersten Häuptlings in den Despotismus, wenn auch nicht in jedem Einzelfall, verhindern. Das Rassistensystem tat dagegen alles, um die Regenten über die Bantustans der demokratischen Kontrolle zu entziehen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß die Rassistensystem die traditionellen Häuptlinge auf die Posten zu setzen, obwohl es hin und wieder auch von dieser Regel Ausnahmen gibt. Ihre Marionetten suchen sie sich gerne unter korrupten, demoralisierten Elementen, unter Leuten aus, die zur Willkür neigen, wenig Bildung genossen haben und nicht selbstständig sind. Zum Beispiel kann sich der „Präsident“ von Venda, Patrick Mphahlele, schriftlich und mündlich nur recht unvollkommen auf Englisch verständlich machen und ist in Regierungsangelegenheiten wenig bewandert. Damit ist er kein Einzelfall.

In der Transkei und in der Ciskei wurden die ersten „Präsidenten“ auf Lebenszeit gewählt. Ihre Regierungsführung trägt eindeutig despotische Züge. In der Transkei kann jemand nur auf den Ver-

dacht hin, an einer Verschwörung gegen den „Präsidenten“ beteiligt zu sein; zum Tode verurteilt werden.

Im Mai 1987 wurden drei Reporter der Johannesburger Zeitung „Star“ von der Polizei in Kwanabele in Gewahrsam genommen, wo sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen konnten, wie man sieben Häftlinge bis zur Bewußtlosigkeit prügelte. Nachts hörten sie, wie diejenigen vor Schmerzen stöhnten und schrien, die nach Foltern und Verhören in ihre überbesetzten Zellen zurückkehrten.

Eine ähnliche Rechtslosigkeit kennzeichnet die Lage auch in anderen Bantustans. In Bophuthatswana können selbst Schuhe ein Arrestierungsgrund sein. Im Januar 1986 fuhr der 18jährige Lazarus Mandlazi zum Einkauf nach Garankuwa, eine Ortschaft in der Nähe von Pretoria. Der Einkaufsbüchel wurde für ihn zum Alptraum. Mandlazi berichtet: „Sechs Polizisten hielten das Taxi an, in dem ich fuhr, und fixten an, mich wegen meiner Schuhe zu verhöhlen. Sie sagten, solche Schuhe würden nur Mitglieder des Südafrikanischen Studentenbundes tragen und nahmen mich fest. Auf dem Weg zum Revier verprügelten mich zwei Polizisten mit Knütteln. Im Revier wurde ich dann mit vielen anderen in eine Zelle gesperrt, in der ein Kanister mit Tränengas zur Explosion gebracht wurde.“

Die Bantustan-Regenten lassen sich Korruption zuschulden kommen. In der Transkei kostet die Bestechung den Fiskus 22 Mio Dollar. Zu diesem Ergebnis kam ein militärischer Untersuchungs-ausschuß. „Präsident“ Kaiser Matanzima und sein Bruder, der „Premierminister“ George, stießen kolossale Schmiergelder ein. Als der Vertreter einer südafrikanischen Gesellschaft den „Premier“ um eine Lizenz für eine Spielhöhle bat, ließ dieser sich

sein Einverständnis mit zwei Mio Rand bezahlen, um nur ein Beispiel zu nennen.

In der Transkei kann die Empörung des Volkes jeden Augenblick in eine Explosion umschlagen. In Pretoria griff man also zu entsprechenden Präventivmaßnahmen: Nachdem ein „Umsturz“ den anderen abgelöst hatte, wurde der Kriegszustand verlängert und jede politische Betätigung untersagt. Für eine gewisse Zeit braucht man sich also in Pretoria um dieses Bantustan keine Sorgen mehr zu machen.

Für eine Zone des Vertrauens und der Sicherheit in Zentraleuropa

Das Wirksamwerden des neuen politischen Denkens auf internationaler Ebene bringt spürbare positive Ergebnisse. Dabei gewinnen bi- und multilaterale Initiativen immer mehr an Bedeutung. Das jüngste Beispiel dafür ist der von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unterbreitete Vorschlag für eine Zone des Vertrauens und der Sicherheit in Zentraleuropa.

Bei der Ausarbeitung dieses Vorschlags ließen sich die SPD und die SED von der sich immer mehr durchsetzenden Erkenntnis leiten, daß die internationale Sicherheit im Nuklearzeitalter nur beiderseitig sein kann und das Gleichgewicht der Stärke durch ein Gleichgewicht der Interessen ersetzt werden muß.

Bezeichnenderweise geht die Initiative von den führenden politischen Parteien der Staaten aus, die an der Berührungslinie zwischen den in Europa einander gegenüberstehenden militärischen Bündnissen, der Organisation des Warschauer Vertrags und der NATO, liegen. Der von der SPD und der SED vorge-

schlagene Plan geht davon aus, daß zur Schaffung einer Zone des Vertrauens und der Sicherheit im Herzen des europäischen Kontinents Schritte erforderlich sind, die beide Seiten davon überzeugen, daß keine Absichten zu einem Überraschungsangriff bestehen.

Zu solchen Schritten könnte die Weiterentwicklung des von der Stockholmer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa eingeleiteten Kurses sein. Die gemeinsame Arbeitsgruppe schlug unter anderem vor, auf Manöver mit mehr als 400 000 Soldaten gänzlich zu verzichten und Truppenübungen mit mehr als 20 000 Soldaten zwei Jahre vor Beginn anzukündigen. Vorgeschlagen wird ferner, die Untergrenzen bei der Zahl der Soldaten und Panzer für Manöver mit einer Ankündigungsfrist von 60 Tagen weiter herabzusetzen.

Als außerordentlich wichtig und aktuell stellt sich die von der SED und der SPD getroffene Feststellung dar, daß sich nach Inkrafttreten des INF-Vertrags die historische Chance bietet, das alte Denken in den Kategorien militärischer Konfrontation

und Abschreckung aus der internationalen Politik zu verbannen. Beide Seiten lehnten jede Idee der Kompensation für die in Übereinstimmung mit dem Vertrag zu beseitigenden Raketen ab und unterstrichen, daß der Prozeß der Abrüstung und Entspannung unumkehrbar gemacht werden muß.

In den diplomatischen Kreisen der Sowjetunion wird konstatiert, daß der Vorschlag der gemeinsamen Arbeitsgruppe beider Parteien mit den Bemühungen der UdSSR um eine weitere Gesundung des politischen Klimas in Europa und in der Welt im Einklang steht. Die Initiative der SED und der SPD bestätigt die Richtigkeit der im Bericht M. S. Gorbatschows auf der XIX. Unionskonferenz der KPdSU enthaltenen These, daß sich die Gewährleistung der Sicherheit der Staaten an der Schwelle zwischen dem XX. und dem XXI. Jahrhundert zunehmend aus der Sphäre des Verhältnisses der Militärpotentiale in die Sphäre des politischen Zusammenwirkens verlagern wird.

Sergej STAROSSELSKI, TASS-Kommentator

Noten des afghanischen Außenministeriums

Das Außenministerium der Republik Afghanistan hat in der 47. und in der 48. Note an die UNO-Beobachter in Kabul neue Beweise für die Verletzung der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan angeführt. Wie Bakhtar meldet, werden in den Dokumenten

Charakter, Ort und Zeit der Verletzungen angegeben. Ferner wird ersucht, eine ausführliche Untersuchung durchzuführen und deren Ergebnisse dem UNO-Generalsekretär und der afghanischen Regierung mitzuteilen.

Experten zum Problem des C-Waffenverbots

„Ein Abkommen zwischen den USA, der UdSSR und den europäischen Staaten über das C-Waffenverbot vom Atlantik bis zum Ural ist möglich.“ Diese Ansicht vertritt Enrico Iachia, Direktor des Zentrums für strategische Forschungen in Rom, stellt fest, daß die von der gegenwärtigen sowjetischen Führung betriebene Politik der Offenheit Hindernisse auf dem Weg zu seinem Abschluß beseitigt hat. Die sowjetische Regierung wünsche sowohl eine Kontrolle als auch Vor-Ort-Inspektionen, sie habe die Größe des C-Waffen-Arsenals ihres Landes offiziell bekanntgegeben. „Sie geht viel weiter als alle gegenwärtigen Bitten der amerikanischen Seite auf diesem Gebiet“, betonte Enrico Iachia.

Akademienmitglied A. Kunzewitsch, führender Experte des UdSSR-Verteidigungsministeriums, umschließt das Gebiet der C-Waf-

fen, ist der Auffassung, daß eine Konvention über das C-Waffenverbot einen globalen und universellen Charakter haben muß. Das Haupthindernis besteht im Ausbleiben des politischen Entschlusses der USA, eine solche Konvention abzuschließen. „Davon zeugt beispielsweise Ihre Haltung zu den beiden zentralen Problemen“, sagte Kunzewitsch. „Die Amerikaner wollen die Privatfirmen aus der von der Konvention vorgesehenen Kontrolle ausschließen.“

„Das zweite Problem hängt mit dem Binarwaffen-Programm der USA zusammen. Dadurch wird die gesamte Situation geändert. Es führt zu überaus ernsthaften Problemen der Kontrolle. Ob es gelingen wird, diese Hindernisse zu überwinden, hängt auch von den westeuropäischen Staaten und der gesamten Weltgemeinschaft ab.“

Als offizielles Dokument vorgestellt

Das TASS-Interview des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschkow, anlässlich des 20. Jahrestages des Vertrages über die Nichtverbreitung

von Kernwaffen ist vom Leiter der sowjetischen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Botschafter J. Nasarkin, als offizielles Dokument vorgestellt worden.

Die Spirale des Brudermonds

Auch unter Terrorbedingungen wie diesen macht sich der Volkszorn immer wieder Luft. Ende Oktober 1987 wurden in Bophuthatswana allgemeine Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung abgehalten. Der Wahlkampf ging unter dem Begleitfeuer ununterbrochener Drohungen gegen die Opposition von seiten der Regierung vorstatten. Beamte und Lehrer wurden dazu verdonnert, sich in den Wählerlisten registrieren zu lassen, wobei die Regierung andeutete, daß ihnen andernfalls das Gehalt gestrichen werde.

Ungeachtet dieses gewaltigen Drucks endeten die Wahlen mit einem völligen Fiasko. Ganze 15 000 Personen, also etwa 0,6 Prozent der Wahlberechtigten, hatten sich daran beteiligt. Die Bantustanregierung hatte nichts Elligeres zu tun, als diese Angaben zu dementieren und zu erklären, daß 60 Prozent der Wähler ihre Stimme abgegeben hätten. Sie war der festen Überzeugung, daß es keine Kraft gebe, die in der Lage wäre, sie zu dementieren. Die Behörden sollten sich getäuscht haben.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar d. J. stürzte eine Gruppe von Armeeeoffizieren den „Präsidenten“ von Bophuthatswana. In ihrer Erklärung hieß es, daß die Ergebnisse der Wahlen vom 27. Oktober des Vorjahres gefälscht und „Präsident“ Lucas Mangope und seine Umgebung der Korruption überführt worden seien. Auf den Posten des Staatschefs hoben die Offiziere den Führer der oppositionellen Progressiven Volkspartei, Rocky Malebane-Metsing.

Pretoria Reaktion erfolgte augenblicklich. Auf Schützenpanzerwagen rückten südafrikanische Militäreinheiten in Mmabana, der Hauptstadt des Bantustans, ein, und der triumphierende Mangope konnte wenig später wieder in seinen Palast einziehen. Die Aufständischen waren natürlich nicht in der Lage, die Rassistensysteme länger nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen.

Der innere Konflikt

Die Ereignisse von Bophuthatswana zeigen, wie stark die Unzufriedenheit der Massen ist, die in die Folterhöhlen der Bantustans eingepfercht werden. Die Organisatoren des Putsches mußten gewußt haben, daß sie auf verlorenem Posten stehen, und trotzdem haben ihre Ehre und ihr Gewissen ihnen geboten, so und nicht anders zu handeln. Dieser Mut der Verzweiflung läßt alarmierende Zeichen für das Rassistensystem ahnen.

Begreift man in den Bantustans aber immer, wer der Hauptfeind ist? Trüben nicht ethnische Vorurteile, durch eine geschickte Propaganda entsprechend geschürt, das Bewußtsein der Menschen?

Das Bantustan Kwazulu wurde in den letzten zwei bis drei Jahren zum Schauplatz erbitterter politischer Kämpfe. Die Rolle der wichtigsten politischen Kraft wurde der 1975 gegründeten Inkatha-Partei zugewiesen. Ihr Chef Mangosuthu Buthelezi, Angehöriger des Zulu-Adels, hatte in Kwazulu den führenden Ministerposten inne. Damit hatte er riesige zusätzliche Möglichkeiten, seine eigene und die Position seiner Partei auszubauen. Die Inkatha gebietet über bewaffnete Stoßtrupps und unter ihrer Ägide operiert die sogenannte Inkatha-Jugendbrigade. Der Gewerkschaftsverband der vereinigten Arbeiter Südafrikas (UWUSA) ist auf rein ethnischer Grundlage aufgebaut.

Hauptling Buthelezi selbst und seine Inkatha erheben Anspruch auf das Einflußmonopol unter den Zulus.

Dem politischen Monopol der Inkatha in Kwazulu bot die vereinigte Demokratische Front (UDF) die Stirn, die sich für den Zusammenschluß der gesamten afrikanischen Bevölkerung der RSA, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, gegen die Apartheid einsetzt. Anthony Robinson, Korrespondent der britischen „Financial Times“ meint, daß die UDF unter dem Teller der Zulu-Jugendlichen Unterstützung findet, der die alten Stammestraktionen und die Abhängigkeit von den Dorfhäuptlingen ablehnt und sich dem Ideal einer sozialistischen, nicht-rassistischen Gesellschaft verschrieben hat. Die Inkatha dagegen sucht Rückhalt bei der Hierarchie der Dorfkästen und Häuptlinge, in der traditionellen Lebensweise, die dem drohenden Einfluß der Stadt ausgesetzt ist.

Der innere Konflikt brach sich in blutigen Zusammenstößen Bahn. Besonders brutal ging es in der Umgebung von Pietermaritzburg zu. Hier verbreiteten bewaffnete Inkatha-Einheiten Angst und Schrecken. Prominente Vertreter des öffentlichen Lebens riefen dazu auf, den Brudermond einzustellen. Der Friedensnobelpreisträger Erzbischof Desmond Tutu äußerte sich schon Ende letzten Jahres gegen „die grauenerfüllte Spirale endloser Brudermonde“. Appelle wie dieser fanden Resonanz, und eine Perspektive zur Normalisierung der Lage ist eröffnet. Aber schon Mitte Februar verkündete die Regierung der RSA, daß die Tätigkeit der 17 größten gesellschaftlichen Organisationen, die gegen die Apartheid auftreten, verboten ist. Zu ihnen gehört auch die UDF. Jetzt hat Inkatha volle Ellenbogenfreiheit.

Sehr nützlicher Meinungsaustausch

Marschall der Sowjetunion S. Achromejew, Chef des Generalstabs der UdSSR-Streitkräfte und Erster Stellvertreter des Verteidigungsministers der UdSSR, hat seinen offiziellen USA-Besuch beendet. Er hatte sich auf Einladung des Chefs des vereinigten Generalstabs der USA-Streitkräfte, Admiral William Crowe, in den USA aufgehalten.

Während des einwöchigen Besuchs erörterten Marschall Achromejew und Admiral Crowe ausführlich Probleme, die für die Streitkräfte der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von beliderichtigtem Interesse sind, und setzten einen Plan von Kontakten zwischen beiden Ländern im militärischen Bereich in Kraft. Der Plan sieht einen Austausch von Besuchern der Chefs der Streitkräfte beider Länder sowie von Schiffen, Delegationen von Experten auf dem Gebiet der Militärgeschichte, Ärzten und Sportlern sowie von Militärorchestern wie auch einen Austausch zwischen militärischen Bildungseinrichtungen vor. Der UdSSR-Besuch von Admiral Crowe ist für den Sommer nächsten Jahres geplant.

Marschall Achromejew und Admiral Crowe gaben eine gemeinsame Erklärung ab, in der sie sich dafür aussprachen, daß die Verbesserung von Beziehungen zwischen den Streitkräften der UdSSR und der USA zur Verringerung des Risikos der Entstehung gefährlicher militärischer Aktivitäten zwischen den Streitkräften beider Seiten beiträgt. Es ist vorgesehen, eine sowjetisch-amerikanische militärische Arbeitsgruppe zu bilden, die das Problem der gefährlichen militärischen Aktivitäten ausführlich erörtern und entsprechende Empfehlungen ausarbeiten sowie Möglichkeiten der Seiten auf dem Gebiet der operativen Verbindung zwischen den Einheiten der Streitkräfte der jeweils anderen Seite im Interesse der Verhinderung bzw. der Einstellung gefährlicher militärischer Aktivitäten zwischen ihnen prüfen würde.

Marschall Achromejew unternahm eine Reise durch die Vereinigten Staaten, bei der er sich über Aktivitäten aller Teilstreitkräfte der USA informierte, und besuchte einige Militärobjekte.

Am letzten Tag seines einwöchigen Besuchs wurde Marschall Achromejew von USA-Präsident Ronald Reagan empfangen. Der Präsident betonte, daß es notwendig ist, daß die Chefs der Streitkräfte beider Länder einander besser kennen.

Auf einer Pressekonferenz im Pentagon stellte Marschall Achromejew fest, daß er sich bei seinen Kontakten mit Vertretern der USA-Streitkräfte und einfachen Amerikanern davon überzeugt hat, daß sie die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und USA-Präsident Reagan betriebene Politik begrüßen, die auf die Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gerichtet ist. In Beantwortung einer Frage betonte Marschall Achromejew, daß die Militärdoktrin der UdSSR sowohl der Form als auch dem Inhalt nach defensiv ist. „Reduzierung der Streitkräfte, Verringerung von Spannung und völlige Realisierung dieser Doktrin sind nur auf beiderseitiger Basis möglich. Deshalb muß man sich an den Verhandlungstisch setzen und damit beginnen, auf Übereinkünfte hinzuwirken“, erklärte er.

Admiral Crowe stellte fest: „Wir haben Übereinkommen bei einer ganzen Reihe von Problemen erzielt, was bei der Erweiterung von Kontakten zwischen den Militärangehörigen unserer Länder in Zukunft und, ich hoffe, bei der Verringerung von Möglichkeiten für gefährliche Zwischenfälle zwischen unseren Streitkräften überaus hilfreich sein soll.“

Der politische Druck

Die Situation in Botshabelo ist auch für andere große Arbeitssiedlungen in den Bantustans typisch. Sie alle breiten sich in der Nähe von Industriezentren oder Minen aus und liegen in Gebieten, in denen vom Standpunkt der Rassistensystem ein ständiger Aufenthalt größerer Massen von Afrikanern unerwünscht ist. Selbst wenn man nur nach den Fotografien urteilt, machen diese überbevölkerten, mit häßlichen, schmutzigen Baracken bebauten Geisterstädte einen grauenerfüllten Eindruck.

Was treibt aber Millionen von Menschen aus dem Dorf in die Höhle einer unvorstellbaren Armut, überbevölkerten Slums und gnadenloser Ausbeutung? Die von den rassistischen Behörden ins Leben gerufene Tomlinson-Kommission kommt zu dem Ergebnis, daß die auf die Reserve verteilten Nutzflächen insgesamt 1,6 Millionen Menschen ernähren können. Die Bevölkerung dort betrug aber schon 1984 zwischen 12 und 13 Millionen Menschen. Davon waren 10 Millionen Bauern und ihre Familienangehörigen, die in Dörfern und auf Farmen lebten. Die ungewöhnliche Folge einer derart massen Überbevölkerung waren ausgemergelte Böden und akute ökologische Probleme.

Somit entstand einer der bösartigsten Widersprüche in der RSA: Die ihrer Wirtschaftsform nach landwirtschaftlich strukturierten Bantustans waren gezwungen, Nahrungsmittel von außen einzuführen. Kwazulu beispielsweise deckt seinen Getreidebedarf nur zu 30 Prozent selbst. Das restliche Getreide wird von „weißen“ Farmen herbeigeschaffen.

Die Situation wäre wahrscheinlich nicht ganz so entsetzlich, wenn das System der Wanderarbeit, wie es sich in der RSA herausgebildet hat, nicht zum Zerfall der Familien, zur Erosion der Dorftaditionen führen würde.

(Schluß, Anfang Nr. 134)

Wladimir JORDANSKI (Aus „NZ“)

Kinder-Freundschaft

Für unsere jungen Leser

„Aurora“ hißt die Segel



Komische Passagiere brachen aus allen Teilen der Stadt Temirtau auf, um sich um 12 Uhr in einem bestimmten Punkt zu treffen. Keine Angst: Das ist hier keine mathematische Aufgabe! Es geht hier um die Mitglieder aus der verschiedenartigen Pioniergruppe „Aurora“, die zu ihrem Appell im Stab junger Seeleute eilten. Die Straßenbahnpassagiere musterten verwundert die festlich gekleideten Pioniere — mit Achselschnüren, kecken Baskenmützen, Schärpen und weißen Gürteln.

Punkt 12 meldete der Pionierleiter Peter Reisch: „Alle Besatzungen zum Appell eingetroffen!“

Für echte „Seebären“ ziemen sich auch keine Verspätungen, sonst sticht das Schiff ohne sie in See.

Das Pressezentrum mit dem Jungfotoreporter Oleg Weiß hatte

eine Sonderausgabe der Wochenwandzeitung „Parus“ („Segel“) herausgegeben.

„Wir müssen unsere Handlungen kritisch einschätzen und einander offen die Wahrheit sagen“, sagte der Leiter des Pressezentrum Woldemar Kißling, Schüler der 8. Klasse. Woldemar ist einer der Besten in seiner Klasse, er hat Charakter und verlangt das auch von seinen Kameraden.

Der junge Steuermann Aidar Kairbekow aus der Musikfachschule kritisiert den Leiter des Fotoreporterkreises Oleg Weiß.

„Jeder Lehrer muß sich mit Geduld wappnen, Oleg jedoch verliert oft mit seinen Lehrlingen die Geduld und wird spöttisch und grob. Arnold Geibel meint ebenfalls, daß einige jungen Seeleute sich vor der Arbeit drücken, was beim Bootbau unzulässig ist: Jeder muß da zu-

greifen, wo fleißige Hände gefragt sind.“

Zwei kleine Jungen „fliegen“ auf Oleg Weiß zu.

„Oleg, das ist mein Freund aus unserer 3c. Er will zu uns in den Pioniertrupp.“

„Und was willst du bei uns lernen?“ fragt Oleg den neugebackenen Pionier (er trägt das Halstuch erst ab 19. Mai).

„Fotografieren und Boot fahren“, meint der Kleine ganz sicher.

Der Klub „Aurora“ vereint Kinder verschiedenen Alters. Hier gibt es auch Oktoberkinder und sogar fünfjährige Jungen aus Kindergärten. Der Kommandeur Artur Wiebe nimmt sie ganz ernst und lehrt sie Boote pflegen, knoten und anderes mehr. Bald bekommen sie ihre „Aurora“-Uniform.

Jetzt, im Sommer, warten sie auf die Begegnung mit den alten „Seebären“ der Gruppe „Aurora“ — Bulat Keldibekow, Anuar Muchtarrow und Friedrich Klein, die an der Nachimow-Seeschule in Odessa studieren. Diese Drei haben in „Aurora“ zu ihrem Beruf gefunden und werden jetzt sicher viel zu erzählen wissen.

Georg WALL
Gebiet Karaganda

lich! Während im Tal die Sonne unbarmherzig brühte, war es auf den alpinen Wiesen schön, das knietiefe Gras duftete frisch, und fast bis Mittag perlte der Tau von den Blättern. Da haben wir uns richtig ausgeruht. In der herrlichen

Natur spielten wir Volleyball und sammelten Heilpflanzen.

Natascha DEIS,
7. Klasse

Talas, Kirgisien

Näher zur Sonne

Ist es viel kühler! Das haben wir an eigener Haut gespürt, als wir in den sengenden Julitagen Bergsteigungen machten. Das war herr-



Friedrich KRÜGER



Der Sommer ist mit seinen Abenteuern und Überraschungen da. Auf Schritt und Tritt kann man etwas entdecken. Diese Kinder haben einen Igel gefunden. Der muntere Blick des Tieres verrät, daß es gar nichts dagegen hat, wenn jedes Kind ihn ein-

wenig in die Hände nimmt und ein bißchen streichelt. Dieses Mädchen schaut gern aus der Baba-Jaga-Hütte heraus, da guckt sich der ganze Spielplatz ein bißchen anders an.

Fotos: Viktor Krieger

Edi

„Einverstanden! Mag's so sein!“ willigte Edi ein. Behutsam trugen wir den „Achtfüßler“ nach Hause. Als wir uns auf einen steilen Hang hinaufarbeiteten, blieb Edi mit einemmal wie erstarrt stehen. Ich konnte nicht gleich verstehen, was er dort in der Ferne erblickt hatte.

„Gucken Sie mal, Onkel Friedrich, dorthin, gucken Sie nur mal genauer dorthin!“ sagte Edi leise und zeigte mit seiner rechten Hand zum Horizont auf.

Strauchartige trübe Wolken hingen am Horizont; die Abendsonne beleuchtete sie mit ihren hellroten Strahlen von oben und hatte sie dunkelrot umsäumt und wunderbar aneinandergereiht. Es sah aus, als wollten die Wolken zum Abendmarsch antreten. Es war ja keine außergewöhnliche Naturscheinung. Vor Sonnenuntergang kann man des öfteren solche Bilder beobachten.

„Schön, sehr schön und wunderbar sind diese Wolken!“ sagte ich. „Aber nein, das sind ja gar keine Wolken, das ist ein Schloß! Gucken Sie nur mal genauer hin, was für schöne Türme es hat!“

Im Erholungsheim angekommen, übergab ich Edi seinen Eltern und äußerte meine Meinung darüber, daß der Junge eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe und ein Gefühl für Kunst und Natur hätte... Nein, ich schmeichelte dabei nicht im geringsten. In ihm saß wirklich ein



wahres Talent. Ich fühlte aber, daß man mich nicht verstehen, vielleicht auch nicht einmal ahnen wollte... So nahm die Gleichgültigkeit von Edis Eltern mir alle Lust zur weiteren Unterhaltung.

„Papa, dort hat man etwas falsch gemacht, und deshalb fallen jetzt die Bäume direkt ins Wasser hinein!“ teilte Edi erregt mit.

„Wirklich? Was du nicht sagst!“ versetzte Edis Vater spöttisch lächelnd... Und die Mutter fügte verärgert hinzu: „Was verstehst du von diesen Sachen! Schnell ins Bett!“

„Ihr seid zu ihm ungerecht!“ sagte ich mit etwas erhobener Stimme. Ich wollte noch etwas sagen, aber da begegnete ich einem bösen Blick von Edis Mutter, so daß ich lieber schwieg...

Am Morgen sah ich Edis „Achtfüßler“ auf dem Müllhaufen lie-

gen... Mir stieg das Blut zu Kopf, und in meinen Schläfen begann es zu hämmern... Ich nahm den „Achtfüßler“ und trug ihn zurück zu Edi.

„Warum haben Sie das getan?“ fragte ich Edis Mutter.

„Was habe ich denn Besonderes getan?“ herrschte sie mich an.

„Warum haben Sie denn das hier auf den Müllhaufen geworfen?“ wollte ich wissen.

„Ist das etwa Ihre Sache, oder hätte ich Sie darum fragen sollen?“

„Nein, das ist natürlich nicht

Zum Nachorübeln

Schabernack oder doch Diebstahl?

Es ist zum Ersticken heiß, da möchte man nur noch trinken. Dazu stehen in der Stadt unzählige Brauseautomaten. Man braucht nur ein Drei- oder Einkopekenstück einzuwerfen und, bitte schön, du kriegst ein volles Glas kalter Brause oder Selterswasser. Aber es kommt vor, daß man kein passendes Münzenstück bei sich hat. Dazu sind die Wechselautomaten da. Man kann auch ganz anders eine Erfrischung bekommen, das habe ich neulich erst erfahren.

Das war so: Drei Mädchen — eins etwa acht Jahre alt, die zwei anderen zwei bis drei Jahre jünger — kamen erhitzt und durstig angelaufen. Das älteste Mädchen stürmte gleich auf den Automaten zu, es spülte sorgfältig das Glas, stellte es unter den Hahn und... schlug mit Wucht auf den Münzen-

Heinrich SCHNEIDER



Ergriffen vom Strudel, schrie laut ich um Hilfe. Da schwimmt fix mein Pudel heraus aus dem Schilf,

erfaßt mich beim Schopfe und rudert gewandt. Ich zittre und tropfe, gerettet, am Strand.

Mein Freund leckt ergeben die Hand mir und spricht: „Zu retten ein Leben, ist heilige Pflicht.“



schlitz ein. Der Automat stöhnte auf, gab aber keinen einzigen Tropfen von sich. Das Mädchen versuchte es noch einmal, aber diesmal blinkte der Automat nur mit seinem Lämpchenaug auf.

„Tja, gestern haben wir siebenmal getrunken und immer ohne Münze, und er hat sich gegeben“, rechtfertigte sich das Mädchen vor ihren Freundinnen, die dem Vorgehen interessiert zusahen und vor Ungeduld hüpfen.

„Du verstehst es einfach nicht“,

sagte ein Mädchen verächtlich, „und prahlst nur immer.“ „Doch, Ehrenwort, gestern haben ich und Ira ganze sieben Gläser mit Birnensirup getrunken“, beharrte die Achtjährige, dem Weinen nahe.

So lange konnte ich nicht mehr schweigend zusehen.

„Meinst Du denn, daß es schön von Dir ist, wenn Du die Brauseautomaten plünderst?“ fragte ich das Mädchen.

„Wieso plünderst du? Ich stehle doch kein Geld aus Börsen?“ Das Mädchen war sichtlich empört. Also weiß sie doch, daß sie Unfug treibt, dachte ich bei mir. Die Mädchen liefen beschämt fort.

Jetzt überlegt einmal, ob es ein Schabernack von dem Mädchen war oder ein überlegter böser Streich, um nicht zu sagen Diebstahl. Gestern hat es siebenmal einen Brauseautomaten geplündert. Und das allein dieses Mädchen und nur einen Automaten. Und wenn man es im Maßstab des Staates berechnet, wieviel Dreikopekenmünzen kommen ihm dann ab?

Ist das bloß Schabernack?
Tina MAIER

Der Held lernte in unserer Schule

Nurbek Mussinow wurde aus unserer Schule zum Armeedienst einberufen und kam nach Afghanistan.

Der 8. April 1982 war für den tapferen Soldaten der letzte in seinem kurzen Leben. Er transportierte eine wichtige Fracht für seine Einheit. Die sowjetische Autokolonie wurde von Duschmanen überfallen. Für die Tapferkeit im Kampf gegen die Banditen wurde unser Landsmann Nurbek Mussinow mit einer Regierungsauszeichnung postum bedacht.

Unsere Pionierfreundschaft ist stolz auf die Soldaten-Internationalisten, die in unserer Schule gelernt haben. Außer Nurbek Mussi-



now sind es Andrej Katschjanow, Marat Ospanow, Nikolai Beresowski und Jewgeni Bugowik.

Oxana JEGOROWA,
33. Schule
Semipalatsinsk

Das ist interessant



Die wunderbare Welt der Ideen und Leidenschaften

Die Namen Michail Tschigorin, Alexander Aljochin, Michail Botwinnik, Anatoli Karpow und Garri Kasparow sind allen Schachfreunden sicher gut bekannt. Sie sind der Stolz der russischen und sowjetischen Schachschule. Doch nicht alle wissen wohl, daß viele hervorragende Politiker und Staatsmänner, Wissenschaftler, Musiker u. a. das „Königsspiel“ verehren und verehren, ihm große Aufmerksamkeit schenken und schenken, starke Spieler waren oder sind. Karl Marx galt z. B. als ein erfahrener Meister des Schachspiels, und viele Schachkenner waren von seinen Kenntnissen auf dem Gebiet der Schachkunsttheorie entzückt.

W. I. Lenin begann, im Alter von acht Jahren Schach zu spielen. Sein erster Lehrer war sein Vater Ilja Nikolajewitsch. Wladimir Iljitsch schätzte sehr hoch die erzieherische und ästhetische Bedeutung des Schachspiels und war selbst ein guter Spieler. Sein Freund und Kampfgeselle P. Lepeschinski, der mit ihm oft Schach spielte, schrieb: „Lenin liebte dieses Spiel nicht weniger leidenschaftlich als Marx. Es entsprach der Psychologie dieses unermüden Kämpfers.“

W. I. Lenin löste oft Schachaufgaben und -etüden im Geist ohne zum Schachbrett zu greifen. Die Moskauer Schachgesellschaft wählte ihn zum Ehrenmitglied und handigte ihm das Mitgliedsbuch Nr. 1 ein.

Es gibt ein interessantes Foto, auf dem Lenin am Schachbrett zu sehen ist. Es entstand 1908 in Italien, als er Gast von Maxim Gorki auf der Insel Capri war. Ein aktives Mitglied des Petersburger Schachklubs in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war Iwan Turgenew. Er war auch in den Schachkreisen von Frankreich und Deutschland sehr geachtet.

Lew Tolstoi verehrte die „Göttin“ der Schachkunst. Den ersten Hinweis darauf begegnen wir in seinem autobiographischen Notizen Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. In den fünfziger Jahren besuchte er oft den Petersburger Schachklub, wo er des öfteren mit Iwan Turgenew spielte. In

einem Brief an seinen Schwager (1864) schrieb Tolstoi: „Ich kann mir das Leben ohne Schach, Bücher und Jagd überhaupt nicht vorstellen.“ An erster Stelle ist das Schachspiel genannt.

Lew Tolstoi fand sich in der Schachtheorie sicher zurecht und wandte gern die verschiedensten Systeme der zu jener Zeit populären Gambits an. In den letzten Jahren seines Lebens wurde das Schachspiel für Tolstoi zur geistigen Notwendigkeit. Er spielte täglich, dabei zu bestimmter Zeit abends und besonders gern mit dem berühmten Komponisten Alexander Goldenweiser. Es ist nachgewiesen, daß sie in den 15 Jahren mehr als 600 Partien spielten. Tolstoi hegte großes Interesse für das Wettspiel zwischen Michail Tschigorin und Wilhelm Steinitz.

Ein außerordentliches Interesse für das „Königsspiel“ zeigte der geniale Gelehrte Dmitri Mendelejew. „Für mich“, schrieb er, „sind die Wissenschaft und das Schachspiel gleichbedeutend; gern verbringe ich meine meiste freie Zeit am Schachbrett.“

Schon 1862, als sich die Schachklubs unter strenger zaristischer Zensur befanden, wurde Mendelejew Mitglied des Petersburger Schachklubs, der dann nach einem halben Jahr geschlossen wurde. Übrigens war einer der Gründer des Klubs Nikolai Tschernyschewski. Seine Liebe zum Schachspiel fand ihre Widerspiegelung unter anderem auch im Roman „Was tun?“

Mendelejew spielte oft Schach in den neunziger Jahren, und maß sich sogar mit Michail Tschigorin an Kräften. Sein Mitspieler war oft der Kunstmaler Archip Kuindshi.

Ein interessantes Schachduell veranstalteten 1937 zwei weltbekannte Sowjetmusiker Sergej Prokofjew und David Oistrach. Fünf Phasen enthielt diese eigenartige Schachsinfonie, von denen der große Geigenspieler eine gewann und vier unentschieden endeten. „Das Schachspiel ist für mich eine besondere Welt“, schrieb Prokofjew, „eine wunderbare Welt des Kampfes der Ideen und Leidenschaften.“

Zusammengestellt von Joachim KUNZ

Redakteur K. W. EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-й этаж



Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84, unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным способом

Объем
2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11998